

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für A u s w ä r t s frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

t ä g l i c h 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte ober deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thoren Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasensteins u. Voglers in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 82.

Donnerstag den 7. April 1887.

V. Jahrg.

CC Zur Handwerkerfrage.

Die Erörterungen, die von den Organen der verschiedenen Parteien an die Reichstagsdebatte über die Anträge Ackermann, Wiehl und Lohren zur Handwerkerfrage geknüpft worden sind, haben in der deutschkonservativen Presse eine erfreuliche vollständige Uebereinstimmung der Ansichten ergeben. Man hat hier namentlich die Verdunkelung der Kraft und der Bedeutung des Grundgedankens des deutschkonservativen Antrages durch die übertrieben scharfe Betonung der Schwierigkeiten oder Bedenken, die sich seiner Verwirklichung entgegenstellen, zurückgewiesen. So ist doch wahrlich eine Art der Zusammenfassung der Meisterprüfungs-Kommissionen, welche jeden etwaigen Mißbrauch ausschließt, den bereits ansässige Meister mit Hilfe ihrer Befugnisse behufs Fernhaltung eines ungewissen Konkurrenten wirklich einmal treiben könnten, sehr leicht denkbar. Man könnte diese Kommissionen, wenn man das wirklich für notwendig hält, nicht aus den Innungen der einzelnen Städte, sondern aus größeren Bezirken durch Delegirte der verschiedenen Kreise oder Städte bilden, die ihre Prüfungen an bestimmten Terminen in den verschiedenen Ortsschaften abhalten; man könnte der Gefahr, die man zu überwinden sich bemüht, auch einfach durch die Einführung einer Appellationsinstanz vorbeugen. Ebenso sollte man doch endlich aufhören, die Abgrenzung der verschiedenen Handwerksbetriebe für eine Aufgabe von ähnlichen unlöslichen Schwierigkeiten anzugeben, wie die Quadratur des Kreises. Hier würde die Praxis unter der, wenn nötig, energischen Nachhilfe der Staatsbehörden bald genug Licht und Klarheit schaffen und den Handwerkern der Kleinheit ihrer Ziele, in dessen Kreisen sie ihre bisherige gedrückte und jeden höheren Aufschwung lähmende wirtschaftliche Lage festgehalten hat, abgewöhnt werden können. Auf der anderen Seite haben wir nichts dagegen, wenn das „öffentliche Interesse“ als Maßstab für die Berücksichtigung, welche die auf einen Ausbau des Innungswesens abzielenden Handwerkerbestrebungen beanspruchen dürfen, dienen soll. Das ist auch unsere Meinung; nur ziehen wir aus diesem Grundsatze andere Folgerungen, als die uns gelegentlich begegnen. Das öffentliche Interesse fordert, daß wir alles thun, was in unseren Kräften steht, um korporative Organisationen zu schaffen, die ein Zerbrechen der Gesellschaft in Atome, d. h. in Bausteine für die Sozialdemokratie verhindern; das öffentliche Interesse verlangt, daß wir diese Aufgabe gerade bei dem Handwerk, dem Grenzland der sozialdemokratischen Arbeiterbevölkerung, dessen Angehörige der Zahl nach das Doppelte der von der Großindustrie beschäftigten Arbeiter betragen, als besonders dringlich betrachten und Abhilfe dagegen schaffen, daß Dreiviertel der auf den Landstraßen lungern und verkommenen Tagelöhner, wie jetzt thatsächlich der Fall, aus verarmten Handwerksgehilfen bestehen. Dieser Gesichtspunkt des „öffentlichen Interesses“, der Ausblick nach Schutzdämmen gegen die Gefahr des Weiterwucherns der Sozialdemokratie ist auch für uns ausschlaggebend; wir stellen die Frage nach den wirtschaftlichen Vortheilen, die sich für die Handwerker aus ihrem festeren Zusammenschluß ergeben werden — so beruhigt wir auch über diesen Punkt denken —, erst in die zweite Linie, und kümmern uns vollends nicht um allerhand theoretisch ausgelegelte Schwierigkeiten, die man überwinden wird, sobald man erst weiß, daß sie überwunden werden müssen. Von einem anderen Zusammenschluß der Handwerker als dem auf dem Boden der Innung mit ihrer Gliederung in Meister, Gesellen und Lehrlinge erwarten wir aber für die von uns bezeichnete Aufgabe auch nicht

das Geringste. Das einzige und letzte wirkliche Gegenmittel gegen die Sozialdemokratie heißt Zucht und Autorität; die Form, in der sich die Autorität fühlbar und greifbar macht, ist aber die Gliederung, die Ueber- und Unterordnung, und so ist denn auch das ganze Fachgenossenschaftswesen, mit seinem Uebri von gleichberechtigten Mitgliedern, Gehilfen oder Unternehmern, bis jetzt in jedem irgend dazu geeigneten Fall nichts weiter als Vorland und Tummelplatz der Sozialdemokratie gewesen. Die konservative Partei wird also das Ziel der Wiederherstellung des strengen und obligatorischen Innungswesens im Handwerkerstande unverrückt im Auge behalten, weil sie weiß, daß sie mit dem Verfolg dieser Aufgabe die Art wenigstens an eine der Wurzeln der Sozialdemokratie legt; und wenn sie bedenkt, wieviel Terrain sie schon auf diesem Gebiete seit der Zeit gewonnen hat, wo sie, oder vielmehr einzelne ihrer hervorragenden Glieder, zuerst vor zehn Jahren unter Hohn und Spott die jetzt allseitig doch mindestens achtungsvoll und mit steigenden Sympathien behandelte Frage anregte, dann kann ihr auch der schließliche volle Erfolg nicht zweifelhaft sein.

Politische Tageschau.

Der kurz erwähnte „Kalte Wasserstrahl“ der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach Paris gerichtet wird, hat folgenden Wortlaut: „Die Thatfache, daß vor ungefähr einer Woche ein Unterbeamter aus dem französischen Kriegsministerium auf irgend welchen Verdacht hin entlassen worden, berührt an sich das Ausland und insbesondere Deutschland in keiner Weise. Aber der Vorfall erlangt eine gewisse Bedeutung durch den Nebenumstand, daß als angeblicher Empfänger pflichtwidriger Mittheilungen jenes Beamte erst im Allgemeinen der Militär-Attache einer fremden Botschaft, später ein deutscher Militär-Attache von gewissen Blättern bezeichnet, schließlich mit Namen genannt und Angriffen ausgesetzt wurde, die wir einstweilen übergehen. Dieses Verfahren ist im Verkehr der Staaten neu. Man wird keinen ähnlichen Fall anführen können, selbst aus Epochen, wo die Spannung zweier Staaten ein Grad erreicht hatte, der zum Kriegsausbruch führte. Und wie geht es in dem Lager zu, aus welchem so frivole Beschuldigungen erfolgen? Am 25. Dezember v. J. lief die folgende Notiz durch alle Pariser Zeitungen: Der Kriegsminister theilt der „Agence libre“ die folgende, unter den gegenwärtigen Umständen besonders bemerkenswerthe Note mit: „Aus den Mittheilungen von Personen, die in Beziehung zu gewissen Militär-Attaches stehen, geht hervor, daß diese Offiziere auf die französische und namentlich auf die militärische Presse in Frankreich rechnen, um über unsere Einrichtungen Erkundigungen einzuziehen. Ein Beispiel bestätigt dies. Das Konzept (la minute) des Berichtes des deutschen Hauptmanns v. Schwarzhoff über die Seemannsüber von Toulon läßt erkennen, daß dieses Schriftstück theilweise nach den Mittheilungen gewisser französischer Blätter abgefaßt war.“ Auf welche Weise ist wohl der französische Kriegsminister, der diese Note mittheilt, zur Einsicht in das Konzept des Berichtes des Hauptmanns v. Schwarzhoff gelangt? Bisher galt es für internationalen Anstand, das Rundschasterwesen nicht bis zu operativen Eingriffen in fremde Schreiberische auszudehnen, und wenn dergleichen Mißgriffe vorkamen, sie auf der einen Seite zu verschweigen, auf der anderen zu ignoriren. Der französische Kriegsminister hat das erste Beispiel gegeben, einen solchen Griff, dem er die Bekanntheit mit den „Konzepten“ fremder Missionen verdankt, zur Grundlage einer offiziellen Note zu machen. Den

Anstand des Ignorirens hat man auf deutscher Seite trotz dessen beobachtet. Danach hat man wohl Grund, die namentliche Anschulldigung gegen den deutschen Militärattache überraschend zu finden. In solchem Fall fragt man vor Allem nach den Beweisen der Anschulldigung und kann nicht umhin, sich zu erinnern, daß „les agents provocateurs“ ein französischer Kunstausdruck und als solcher in die übrigen gebildeten Sprachen übergegangen ist. Der deutsche Militärattache ist eine Zeit lang von agents provocateurs überlaufen worden, so daß er denselben mit Inanspruchnahme der Polizei drohen mußte. Mit welchen Mitteln die Spionage uns gegenüber betrieben wird, das haben wir unter anderen in vier Landesverraths-Prozessen erfahren, welche vor dem Reichsgericht in Leipzig gegen französische Spione und ihre Werkzeuge erhoben worden sind und sämmtlich die Ueberführung der Angeklagten erhoben haben. Dagegen hat man auf deutscher Seite denjenigen französischen Rundschastern, welche dem Offizierstand angehörten, und also direkt im militärischen Dienst thätig waren, auch wenn man den Thatbeweis in Händen hatte, stets die Freiheit der Reise gegeben, wie noch kürzlich dem Lieutenant Detellier, der Studien zum Besuch des Rheinübergangs machte. Es liegt wohl deutlich vor Augen, wie verschieden das Maß ist, von dem man in Deutschland bei der Abwehr jenes stillen Krieges Gebrauch macht, und das Maß, welches man in Frankreich anwendet, wenn man auch nur Verdachtsgründe zu haben glaubt, vielleicht solche, die man sich selbst erst künstlich geschaffen hat. Es ist bemerkenswerth, daß die ungebührliche Behandlung der Angelegenheit des sogenannten Herrn Chyrolles sich nur in gewissen französischen Blättern findet, und zwar in solchen, die man als bevorzugte Organe des Kriegsministers bezeichnet, wie „L'Evénement“, „La France“, „La France militaire“ u. Die Organe anderer französischer Minister vertreten den ernstlichen Wunsch der Erhaltung des Friedens zwischen beiden Ländern.“

Im Laufe der nächsten Woche sollen, wie mehrfach berichtet wird, in München Verhandlungen mit den süddeutschen Finanzministern über die Branntweinsteuervorlage stattfinden. In Bayern, Württemberg und Baden ist bekanntlich die Besteuerung des inländischen Branntweins und Bieres der Landesgesetzgebung vorbehalten. Artikel 35 der Reichsverfassung, der diesen Vorbehalt ausdrückt, sagt im Anschluß daran: „Die Bundesstaaten werden jedoch ihr Bestreben darauf richten, eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung auch dieser Gegenstände herbeizuführen.“

Auf Grund von Besprechungen zwischen Monsignor Galimberti und Führern des Zentrums sollten einer römischen Meldung der Frankfurter Zeitung zufolge angeblich die im Herrenhause abgelehnten Amendements des Bischofs Dr. Kopp im Abgeordnetenhaus wieder eingebracht werden; hinzugefügt war, der Papst werde das Gesetz nur unter Protest acceptiren, wenn die Anzeigepflicht nicht im Sinne des betreffenden Amendements geregelt werde. Von wohlunterrichteter Seite wird nun in der „Kreuzzeitung“ der gefamte Inhalt dieser Nachricht für unrichtig erklärt. Galimberti habe keineswegs den Wunsch ausgesprochen, daß die im Herrenhause abgelehnten Amendements im Abgeordnetenhaus wieder eingebracht werden sollten. Von dem ersten derselben bezüglich der Anzeigepflicht habe er sogar ausdrücklich erklärt, daß zu seiner Einbringung gar keine Veranlassung vorliege, da ja diese Frage zwischen der Curie und der preussischen Regierung geregelt worden sei und die vom Herren-

In harter Schule.

Roman von Gustav Zimm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er war aus gutem Hause, darüber waltete kein Zweifel, auch wußte man, daß er sich der diplomatischen Karriere gewidmet und in mehreren Hauptstädten Europas als Gesandtschafts-Attache fungirt hatte. Dann hatte er plötzlich einen längeren Urlaub genommen und war, wie es hieß, auf Reisen gegangen; mehrere Jahre hatte man nichts von ihm gehört. Endlich war er als Reisebegleiter und Freund des Prinzen Alexander wieder aufgetaucht, doch befand er sich in keiner festen Stellung zum Prinzen, sondern trennte sich oft auf längere Zeit von demselben, um auf eigene Hand seinen Geschäften und seinen Vergnügungen nachzugehen. Bei einigen galt er für reich und unabhängig, bei Anderen, welche mit den Verhältnissen seiner Familie vertraut waren, für eine Art von Glücksritter; da er aber stets mit den feinsten Formen auftrat, nachweislich nie etwas that, was gegen die Gesetze der Ehre verstöße hätte und, wo er hinkam, ein Uebergewicht zu erlangen und sich eine Partei zu verschaffen wußte, so behauptete er überall unangefochten seine Stellung.

„Das ist ja eine angenehme Ueberraschung, Herr von Freiburg,“ redete er den Lieutenant an, indem er ihm mit liebenswürdiger Zuborommenheit die Hand bot und ihn im Sopha Platz nehmen ließ, während er sich selbst einen Lehnstuhl herbeirückte.

„Sie gestatten doch, daß ich meine Zigarre behalte und nehmen Sie selbst eine an?“ Er präsentirte bei diesen Worten einen in der Nähe des Sophas stehenden Rauchtisch. Ulrich nahm eine Zigarre, zündete sie an und sah etwas verlegen vor sich hin, er wußte nicht recht, wie er den Eingang zu seiner Unterredung finden sollte. Der Graf kam ihm zur Hilfe und begann die Unterhaltung:

„Wie geht es Ihrem Herrn Onkel, dem Baron von Reina, und dem Fräulein?“ fragte er.

„Ich komme soeben aus dem Hause meines Onkels, und mein Besuch bei Ihnen, Herr Graf —“

„Sie wollen mir doch nicht etwa sagen, daß Sie nicht aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrage des Herrn Barons zu mir kommen?“ unterbrach ihn der Graf.

„Ich muß es eingestehen, mich führt ein Anliegen zu Ihnen und zwar ein Anliegen, das mit dem Hause meines Onkels in direktester Verbindung steht,“ sagte Ulrich, in dessen Wesen ein langes Zaudern und Laviren nicht lag.

„Würden Sie sich gütigst näher erklären, Herr von Freiburg,“ sagte der Graf mit ruhiger Höflichkeit.

„Ich wünsche nichts Besseres, Herr Graf, lassen Sie mich ohne Umschweife auf mein Ziel losgehen und gestatten Sie mir zu diesem Zwecke, einige Fragen an Sie zu richten.“

Der Graf verbeugte sich zustimmend.

„Sie waren im Oktober in Begleitung des Prinzen Alexander in Baden-Baden?“

„Ich hatte die Ehre.“

„Sie trafen dort mit meinem Onkel und dessen Tochter zusammen?“

„Es war ein Reiseerlebnis, für das ich dem Zufall noch heute dankbar bin.“

„Und Sie vermittelten auch die Bekanntheit meiner Verwandten mit einer französischen Familie?“

„Wenn Sie es Bekanntheit vermittelten nennen, daß man unwillkürlich die Veranlassung dazu wird, daß sich Leute kennen lernen, so habe ich allerdings die Bekanntheit vermittelt. Der Baron hatte mich in Gesellschaft jener Franzosen gesehen und wünschte ihnen vorgestellt zu werden.“

„Darf ich die Reserve, die in dieser Antwort liegt, so deuten, als hätten Sie aus freien Stücken die Vorstellung nicht übernommen?“

„Das dürfen Sie,“ antwortete Kurt mit einer Offenheit, die Freiburg überraschte. „Ich würde mich wohl gehütet haben, dem Moloch ein neues Opfer in den Rachen zu werfen, es erging

aber Ihrem Herrn Onkel wie der Mücke mit dem Lichte, mag man es ihr auch noch so vorsorglich hinwegrücken, sie flattert doch hinein.“

Ulrich fühlte, wie ihm das Blut in die Schläfe stieg, die Art, wie hier von seinem Onkel gesprochen ward, empörte ihn, noch weit mehr aber der Gedanke, daß dieser seine Cousine in die Gesellschaft von Leuten gebracht, über welche der Graf in dieser wegwerfenden Weise urtheilte.

„Sie haben aber die Franzosen auch meiner Cousine vorgestellt,“ sagte er.

„Bitte um Entschuldigung, Herr von Freiburg, das that ich nicht, die Vorstellung hat der Herr Baron selbst besorgt.“

„Sie arrangirten Parteien, an denen Prinz Alexander, meine Verwandten und die Franzosen Theil nahmen.“

„Ich lud den Baron und seine Tochter auf Befehl des Prinzen zu diesen Parteien ein,“ entgegnete Falkenburg abweisend, „und es war eine große Zufälligkeit von Sr. königlichen Hoheit, daß er gestattete, daß auf Wunsch des Barons auch die Franzosen daran Theil nahmen.“

„Ich fände das Alles begreiflich, wenn die Herren allein gewesen wären, im Bade nimmt man es mit seinem Umgange nicht allzu genau; da aber meine Cousine dabei war —“

„Sie haben vollkommen Recht,“ versetzte der Graf kühl, „und ich fühlte mich auch sofort nach der ersten Bekanntheit veranlaßt, dem Herrn Baron diskret anzudeuten, die Damen dürften kein passender Umgang für seine Tochter sein.“

„Nun —?“

„Er machte ihnen einen Besuch und kam zurück so vollständig überzeugt von der Frömmigkeit und Sittenstrenge der Madame d'Arcourt, daß er schwur, Alles, was man gegen sie sage, sei die schwärzeste Verleumdung, und nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie seiner Tochter zuzuführen.“

„Und Sie ließen die Dinge gehen, Sie warnten meine Cousine nicht?“ rief Ulrich, nur mit Mühe seinen Zorn bemeisternd.

Graf Falkenburg maß ihn mit einem an Mitleid streifenden

haufe beschlossene Fassung der getroffenen Abmachungen entsprechen.

Gegenüber den Auslassungen der ultramontanen Presse, wenn das Kirchengesetz zu Stande komme, sei der Kulturkampf nicht beendet, sondern beginne erst recht, veröffentlicht die „Post“ eine Zuschrift des Grafen Fred. Frankenberg, worin Bekterer mittheilt, daß Galimberti, als er erfuhr, daß der Gesetzentwurf im Herrenhause mit großer Majorität angenommen sei, sofort den Wunsch äußerte, eine Depesche an den Papst absenden zu können, um demselben die fehmlichst erwartete günstige Entscheidung zu melden. Das sofort in Gegenwart Galimberti's abgefaßte Telegramm nahm dieser an sich und erklärte, er wolle es noch in dieser Stunde nach Rom absenden: „Car après l'avoir lu, le St. père dormira bien.“

Die Ambassai (Viktoria) an der Küste von Kamerun ist nunmehr definitiv in deutschen Besitz übergegangen. Dieselbe war bisher im englischen Besitz. Gelegentlich der im vorigen Jahre zwischen Deutschland und England gepflogenen Verhandlungen über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären an der Westküste Afrikas war die Abtretung der Ambassai und des ungebundenen Territoriums an Deutschland vorgeesehen worden, sobald die deutsche Regierung eine Verständigung mit der in Viktoria anässigen englischen Baptisten-Gemeinde herbeigeführt haben würde. Diese Verständigung ist inzwischen dadurch erzielt, daß die Baseler Evangelische Missionsgesellschaft die Besitzungen der Baptisten an der Ambassai käuflich erworben hat. Die formelle Uebergabe von Ambassai an die deutschen Behörden in Kamerun hat, einer telegraphischen Nachricht zufolge, gegen Ende vorigen Monats stattgefunden.

In Elsaß-Lothringen wird jetzt mit großer Energie vorgegangen. Neunrindings sind aus Thann (Ober-Elsaß) zwei französische Staatsangehörige, die Herren Jean Scheurer, ein Neffe des französischen Senators Scheurer-Restner, und Paul Conraux ausgewiesen worden, da beide verdächtig waren, mit der Patriotenliga Beziehungen unterhalten zu haben.

Dreißig in Elsaß-Lothringen eingewanderte Deutsche erlassen in der Straßburger Post und in der Nationalzeitung eine Erklärung gegen die von mehreren Seiten angeregte Idee einer Einverleibung der Reichslande in einen Bundesstaat. Es heißt in der Erklärung: Wir haben auf Grund unserer Erfahrungen die feste Ueberzeugung, daß, wenn auf dem bestehenden Boden ohne Umstürzung der jetzigen staatsrechtlichen Grundlage ruhig und stetig weiter gearbeitet wird, die Ausgleichung der noch bestehenden Gegensätze nur eine Frage der Zeit sein wird, daß aber jeder Versuch, dies künstlich beschleunigen zu wollen, die Gegensätze wieder verschärfen würde. Die Erklärung soll von dem national-liberalen Rechtsanwalt Lieber und dem Volksparteiler Jakob angeregt sein.

Große Begeisterung erregt bei den Franzosen die Nachricht, daß Kriegsminister Boulanger Ende Februar an alle Infanterie-Truppentheile das Modell zu einem Apparat vertheilt hat, welcher das in der französischen Armee eingeführte Grasgewehr zu einem Schnellader macht. Es handelt sich um ein „modèle de chargeur rapide en cuir“, um ein aus Leder hergestelltes Zusatzstück zum Schloß des Gewehres, welches, mit acht Patronen geladen, nach Belieben an die Schußwaffe angemacht oder auch weggelassen werden kann. Der „Avenir Militaire“ spricht sich über diese Schnelladervorrichtung trotz aller Abneigung gegen Boulanger außerordentlich beruhigt und befriedigt aus. Die Idee ist übrigens nicht neu; ein derartiger Schnellader ist theilweise in der russischen Armee eingeführt und auch die deutsche Armee hat Versuche nach jeder Richtung gemacht, welche aber zu gunsten des jetzigen Repetirgewehres ausgefallen sind.

Der Wechsel im italienischen Ministerium des Äußern wird in Wien nur als ein Wechsel der Person und nicht des Systems betrachtet. Man bedauert den Rücktritt Robilants, hält sich aber überzeugt, daß das neue Cabinet in seinen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich an dem Programme Robilants festhalten werde, zumal das abgeschlossene Bündniß diese Beziehungen auf Jahre hinaus gesichert habe.

Man glaubt in Petersburg allgemein, selbst in den Kreisen des Auswärtigen Amtes, daß Herr v. Siers schließlich auf der Genehmigung seines Abschiedsgesuches bestehen wird. Daß Kattow einen heimlichen Verweis erhalten, ist für Siers doch nur eine sehr geringe Genugthuung. Außerdem soll der Kaiser, wie die „Köln. Ztg.“ wissen will, Herrn Kattow so liebenswürdig empfangen haben, daß der ertheilte Verweis nur als eine bedeutungslose Formsache anzusehen ist. Endlich kommt dazu, daß Herr v. Siers in Wahrheit sich sehr angegriffen fühlt und nervös

abgespannt ist. Seit langer Zeit hat keine schwebende Frage in Petersburg solches allgemeine Aussehen verursacht, wie die Angelegenheit v. Siers und Kattow. Man ist sich der großen Bedeutung bewußt, welche die Ernennung eines Schüßlings von Kattow an Stelle v. Siers haben würde. Kattow möchte gern Ignatiew an dieser Stelle sehen, doch ist dieser dem Kaiser persönlich unsympathisch.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April 1887.

Seine Majestät der Kaiser ist völlig genesen und hat, nachdem wärmere Witterung eingetreten ist, die regelmäßigen Ausfahrten wieder aufgenommen.

— Heute Mittag hat in der Capelle des hiesigen Kronprinzlichen Palais die Konfirmation der Prinzessinnen Sofia und Margarethe, Töchter des Kronprinzen, stattgefunden. Der Feier wohnten S. M. die Kaiserin sowie die zur Zeit hier und in Potsdam anwesenden Mitglieder der königlichen Familie bei.

— Der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck hat einen kurzen Erdolungsurlaub angetreten, welchen er bei seinem Bruder, dem Geheimen Regierungsrath Grafen Wilhelm Bismarck in Hanau verbringt; Graf Herbert kehrt Ende der Woche nach Berlin zurück.

— Dem Bundesrathe ist die in der Thronrede angekündigte Novelle zur Gewerbeordnung zugegangen. Durch dieselbe werden die Befugnisse der Innungen erweitert, insbesondere nach der Richtung hin, daß zu den Kosten der von den Innungen im allgemeinen Interesse des Handwerkerstandes getroffenen Maßnahmen auch die Richtungsmitglieder beitragen sollen. Der Bundesrath hat die Vorlage an die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen zur Vorberatung überwiesen.

— Dem Bundesrathe ist der erste Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Hamburg zugegangen.

— Der künftige Kuntius in München wird dem „Frankl. Courier“ zufolge nicht nur am Hofe in Berlin, sondern auch am Hofe in Karlsruhe und an anderen deutschen Höfen accreditirt werden.

— Bei der am 4. d. Mts. in Barel vollzogenen Stichwahl zwischen dem deutschfreisinnigen Träger und dem national-liberalen v. Thünen siegte ersterer mit erheblicher Mehrheit.

— Auf Grund des Verwendungsgesetzes (ex Huene) sollen der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zufolge demnächst für Rechnung des Etatsjahres 1886/87 zwischen 7 und 9 Millionen Mark an die Kreise in Preußen vertheilt werden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 5. April. (Von der Weichsel.) Wasserstand 3,30 Mtr. Der Trajekt ist bei Tag und Nacht über den Hauptstrom mit fliegender Fähre, über die Seitenarme mit Prähmen. Höchster Wasserstand am 2. April 4,13 Mtr., fällt langsam.

— Marienwerder, 3. April. (Selbstmord.) Am 31. v. M. hat sich in einem Anfall von Wahnsinn ein hiesiger Kaufmann erhängt. Die Wittve des Unglücklichen hat leider bereits den zweiten Mann durch Selbstmord verloren.

— Marienwerder, 6. April. (Zur Kreisheilung.) Magistrat und Stadtverordnete haben gestern beschlossen, gegen die beabsichtigte Theilung des Kreises Marienwerder schleunigst eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten. (N. W. M.)

— Kiesenburg, 3. April. (Ein Trauerspiel), wie es leider nicht mehr ganz vereinzelt dasteht, spielte sich gestern in unserer Stadt ab. In dem Real-Programm waren die Besetzungen bekannt gemacht und die Censuren vertheilt worden. Der Tertianer W., der sich sehr stark Rechnung auf seine Besetzung gemacht und immer schon Umgang mit Sekundanern gepflogen hatte, war nicht unter den Besetzten, ging nach Hause, zog nur seinen Rock aus, legte sich auf's Bett und erschoss sich mittelst eines Revolvers, den er sich in seinem Quartier zu verschaffen gewußt hat. — Der Fall hat selbstverständlich peinliches Aussehen erregt und wird verschieden beurtheilt. Leider finden sich auch Personen, welche da von einem Ehrgefühl sprechen, während es doch nur ein neuer Beweis dafür ist, daß die Menschen sich weder unter göttliche noch menschliche Autorität fügen wollen. Wohin sollen wir wohl kommen, wenn nun gar noch die Schüler ihre Lehrer zwingen wollen, sie zu versehen, gleichviel ob die Leistungen diese Auszeichnung verdienen oder nicht. Die Pädagogen aber sollten sich hüten, derartige Fälle auch nur im entferntesten mit einem gewissen Glorienzweine zu umgeben.

— Aus dem Kreise Schlochau, 4. April. (Krebspest in der Brabe.) Im Laufe der letzten Monate ist in der Brabe die Krebspest ausgebrochen. Dieselbe ist wohl dadurch entstanden, daß sämt-

liche Krebse, die vor Beginn der Schonzeit für den Winterverkauf in die Kästen gefest waren, verendet und an einzelnen Orten darin blieben und noch jetzt darin sein sollen. Todte Krebse liegen in großen Mengen im Flusse und es werden Jahre vergehen, bis der Krebsreichtum der Brabe wieder ein derartiger als bis dahin ist. Krebsreichtum, die fiskalische Territorien in Pacht haben, sollen sich an die königliche Regierung gewandt haben mit der Bitte, den Pachtvertrag aufzuheben oder die Pacht doch wenigstens für einige Jahre zu ermäßigen. (Kon. Tagbl.)

— Neustadt bei Pinne, 3. April. (Reicher Kinderlegen.) Vor einigen Tagen wurde in dem von hier neun Kilometer entfernten Dorfe Brody eine Tagelöhnerfrau von drei Kindern entbunden. Mutter und Kinder befinden sich ganz wohl. — Eine hiesige Beamtenfrau beglückte ihren Gatten wieder mit Zwillingen, dem vierten Zwillingpaar in vier Jahren.

— Bartenstein, 4. April. (Selbstmord.) Vor einigen Tagen erhängte sich der Rathsdieners Klein hieselbst im Sitzungssaale der Stadtverordneten an einem Kronleuchter. Die von den Ärzten angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Motiv der That ist unbekannt.

— Aus dem Kreise Mlekko, 4. April. (Unglücksfall. Gevrett.) In Sittichenheim fiel beim Abnehmen des Oberbaues eines Holzgebäudes ein Sparren dem Zimmermeister W. auf den Kopf und spaltete ihm den Schädelknochen. — Vor einigen Tagen fuhr der Besitzer P. aus Szejzinowen in Begleitung seiner Ehefrau über den See; plötzlich krachte das Eis und das Fuhrwerk war mit seinem Inhabern von der Oberfläche verschwunden. Auf den Hilferufen der Verunglückten eilten Leute aus Orzechowen herbei, welche die Rettung auch glücklich vollführten. Am letzten Freitag brach auf demselben See ein Fleischermeister ein. Da der Mann eine Mulde bei sich hatte, welche ihn auf dem Wasser erhielt, so konnte er sich selbst retten.

— Darkehmen, 3. April. (Hohes Alter.) In dem Dorfe Sennubnen starb Ende der vorigen Woche eine Wittigerin, welche es bis auf 105 Jahren gebracht hatte. In den letzten 17 Jahren war sie meistens an das Krankenbett gefesselt.

Lokales.

Thorn den 5. April 1887.

— (Auf dem Neustädtischen Markt) fand heute Mittag große Paradeausgabe, verbunden mit Parade statt. Der Herr Divisionskommandeur, Generalmajor von Bergwarzewski wohnte derselben bei und ließ sich die versammelten Offiziere der Garnison durch die Herren Regiments- resp. Bataillons-Kommandeure vorstellen. Zahlreiches Publikum verfolgte mit großem Interesse den militärischen Akt und lauschte dem hierauf folgenden Konzert der Kapelle des 61. Regiments.

— (Ordensverleihung.) Dem emeritirten Lehrer Hännighaus zu Strasburg Westpr. ist der königl. Kronenorden vierter Klasse Allerhöchst verliehen worden.

— (Versicherung gegen Hagelschaden.) In neuerer Zeit ist sowohl bei den Verhandlungen im deutschen Landwirtschaftsrathe als anderweit die Thatsache öffentlich beselagt worden, daß die Versicherung gegen Hagelschaden gerade bei der bäuerlichen und kleinfäuerlichen Bevölkerung im Allgemeinen wenig Verbreitung gefunden hat, so daß diese Bevölkerungsklassen beim Eintritte eines bedeutenden Hagelschadens nicht selten in ihrer Existenz gefährdet sind. Es ist daher sehr zeitgemäß, wenn durch eine diesbezügliche kürzlich erlassene Bekanntmachung des königlichen Landraths im hiesigen Kreisblatt die bäuerlichen Besitzer auf die Wichtigkeit und die wirtschaftlichen Vortheile der Hagelversicherung aufmerksam gemacht werden und den Besitzern in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen wird, die Feldfrüchte regelmäßig gegen Hagelschaden zu versichern und sich dadurch von der Sorge vor etwaigen großen Verlusten zu befreien.

— (Der Gründonnerstag) ist ein in der Kinderwelt gar wohl angesehener Tag, begiebt sich doch an ihm eine naturgeschichtliche Anomalie immer auf's Neue, welcher bisher kein Professor der Zoologie auf den Grund zu kommen vermocht hat. Biersflügel legen Eier! — Die Hasen, welche sich dieser monströsen Abweichung von aller Wissenschaft und Logik der lieben Jugend zu Gunsten schuldig machen, haben den grünen Donnerstag auszuweichen, um in die kunstvollen Bauwerke und Ristchen, welche ihnen in zartstänigem Entgegenkommen an Zäunen, unter Gartenhecken oder gar unter Kinderbetten und in Spieledien bereit werden, Hühner, Enten, — ja sind sie gar zu legalistig — Gänseleer zu legen. Sie treiben ihre Sonderlingsthaten sogar so weit, diese Eier gleich gelocht und schön bemalt zu deponieren, ganz zu geschweigen, daß sie in Ehololade, Zucker oder in Seife debilitiren. Soll da der merkwürdige Tag nicht roth angemerkt sein in jedes Naschmäulchens ungeschrieb-

eben den Baron nur warnen, und das ist schon zu wiederholten Malen erfolglos geschehen.

„Doch vielleicht nicht mit dem nötigen Nachdruck, verzeihen Sie mir, daß ich das sage,“ antwortete Ulrich feurig, „auch glaubt er Sie vielleicht gegen die Dame seines Herzens eingenommen. Ich habe mir einen Feldzugsplan ausgedacht und bitte Sie, mich dabei zu unterstützen.“

„Da steht man den Zögling des unvergleichlichen preussischen Generalstabes,“ sagte Graf Falkenburg verbindlich, „lassen Sie hören; was in meiner Macht steht, ist Ihnen schon im Voraus zugesichert.“

„Haben Sie Dank,“ sagte Ulrich herzlich, in seinem Innern bat er bereits dem Grafen den gegen ihn gehegten Verdacht ab. „Meine Cousine meint, Sie wären über die früheren Verhältnisse der ihr andgedrohten Stiefmutter unterrichtet und läßt Sie mich darin einzuweihen.“

„Fräulein von Reina besitzt einen bewundernswürthen Scharfsinn; ich kann allerdings etwas von Mademoiselle de Barras erzählen und habe keinen Grund, damit zurückzuhalten, nur sehe ich immer noch nicht ein, was das nützen soll.“

„An der Hand solcher Thatsachen wird es ihr gelingen, ihren Vater der Sirene abwendig zu machen.“

„Da kennen Sie die dämonische Macht dieser Person wenig, der Baron wird dabei bleiben, Alles sei ein heillofes Lügengewebe, erfonnen, die reinste Unschuld zu schwärzen. Ihr kann Keiner widerstehen. Wachen Sie sich in ihren Dunstkreis und Sie sind verloren.“

„Das fürchte ich doch nicht,“ lachte Ulrich, „im Gegentheil ich bin entschlossen, den Kampf mit ihr zu wagen.“

„Ich warne Sie, Sie stürzen sich in's Verderben.“ „Nicht doch. Geben Sie mir die Details. So bewaffnet, suche ich die Bekanntschaft meiner Tante in spe zu machen, führe mich bei ihr ein und in Gegenwart meines Onkels reise ich ihr die Larve vom Gesicht, schleudere sie in das Nichts, aus dem sie hervorgegangen ist. Bitte Herr Graf, geben Sie mir das Geschloß; es zu richten, es zu entsenden, sei meine Aufgabe.“ (Fortsetzung folgt.)

Blid. „Welches Recht hatte ich, Fräulein von Reina vor einem Umgang zu warnen, in den sie der eigene Vater brachte? Was Baron Reina für seine Tochter für angemessen hielt, mußte auch mir so erscheinen.“

Ulrich sah düster zu Boden — gegen dieses Argument ließ sich wenig vorbringen.

„Nähen Sie auch den Prinzen nicht über die Verhältnisse der Franzosen auf?“

„Das ist das einzige Unrecht, was ich mir bei dieser Gelegenheit vorzuwerfen habe“, gab Kurt offenerzig zu, „und wissen Sie, weshalb ich es nicht that?“

Ulrich schüttelte verneinend den Kopf.

„Da ich den Verkehr zwischen Ihrer Cousine und dem Franzosen nicht hindern konnte, wollte ich demselben wenigstens ein Gegengewicht geben und dies schen mir durch die Gegenwart des Prinzen geboten. Die Gesellschaft eines königlichen Prinzen gewährte Schutz und Sicherheit für Fräulein von Reina, mochte sich außerdem noch darin befinden wer wolle.“

Der Lieutenant konnte dagegen nichts sagen. Mochte in seinem Innern sich noch so laut eine Stimme erheben, die ihm zurief, der Graf täusche ihn, die Sache verhalte sich anders, als er sie darstelle, formell war er in seinem Rechte, hatte sogar wegen seines rücksichtsvollen Benehmens noch Anspruch auf Dankbarkeit.

„Ich werde mich bei meinem fürstlichen Freunde noch wegen meiner Unterlassungssünde zu verantworten haben“, fuhr der Graf fort, „und ich hoffe durch offene Darlegung der Gründe für meine Handlungsweise Absolution zu erhalten, denn Fräulein von Reina hat ihm die aufrichtigste Theilnahme eingestößt.“

Ulrich zuckte bei den letzten Worten zusammen, sagte sich aber sogleich wieder. Dem scharf beobachtenden Grafen war dies dennoch nicht entgangen. Ein leises Lächeln umspielte seine Lippen, aber ohne sich das Geringste von seiner Wahrnehmung merken zu lassen, fuhr er fort:

„Ich tröste mich auch mit dem Gedanken, daß der Verkehr sich ja auf wenige Tage beschränken und daß man bald auf Rimmerwiedersehen von einander scheiden werde.“

„Sie wissen bereits, daß diese Hoffnung eine trügerische war.“

„Ja, das weiß ich!“ rief der Graf und wurde zum ersten Male während dieser Unterredung lebhafter. „Als ich hörte, die Franzosen hätten einen Winteraufenthalt in Berlin beschlossen, durchzuckte mich ein jäher Schreck, ihr Plan lag klar vor mir. Ehe ich mich von dem Baron trennte, ließ ich nochmals meine Warnungstimme vernehmen, obwohl ich wußte, daß ich Prediger in der Wüste war. Ich gestehe Ihnen, mein diesjähriger Winteraufenthalt in der hiesigen Residenz steht gewissermaßen damit in Verbindung, ich fühle eine Art von Verpflichtung, bei einer etwaigen Katastrophe dem Baron beizuspringen.“

„Bei einer Katastrophe?“ fragte Ulrich verwundert, „wie meinen Sie das?“

„Nun, bei dem Reichtum des Barons ist allerdings wohl kaum zu befürchten, daß sie ihn zu Grunde richten, wenn er sich auch arg mit ihr kompromittiren wird. Ihrer Cousine habe ich einige warnende Worte zugeflüstert, die sie verstanden zu haben scheint, sie zeigt sich nicht mit den Abenteurern, während man den Baron täglich in ihrer Gesellschaft sieht.“

„Sie scheinen das Aergste noch nicht zu wissen“, sagte Ulrich.

„Das Aergste?“ fragte der Graf, „und das wäre?“

„Mein Onkel steht im Begriffe, Mademoiselle Barras zu heirathen.“

„Zu heirathen!“ wiederholte Kurt mit dem Tone der äußersten Betroffenheit. „Zu heirathen! Nein, darauf war ich allerdings nicht vorbereitet, daß sie die Freiheit soweit treiben würde, hätte ich nicht geglaubt und kann ich auch jetzt noch nicht glauben.“

„Es ist nur zu wahr! Er hat es meiner Cousine selbst angekündigt, in ihrem Auftrage bin ich hier. Die einzige Hoffnung, diese schmachliche Heirath zu hintertreiben, setzte sie auf Sie; dürfen wir auf Ihren Beistand zählen?“

„Mein Beistand steht Ihnen im vollsten Maße zu Diensten,“ erwiderte der Graf, dem jungen Manne die Hand reichend, „ich fürchte nur, er wird sich als unwirksam erweisen. Man kann

dem Kalender? Die Hausfrau erblickt dem „Grünen“ mit etwas Grünem gerecht zu werden. In vielen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes ist es Gebrauch, den Gründonnerstag mit einem ersten jungen Gemüße zu feiern. Wo Frühlings- oder Treibhaus dies nicht liefert, muß die Conservenbüchse herhalten, ist doch nach eines alten Philosophen gelehrter Sceptis Alles im Leben Illusion, warum nicht sollte sie ein Gericht eingelötheter grüner Bohnen zur Premiere der heurigen Ernte adeln? Wenn sie schmecken, ist's recht und gut, und der Grüne ist zu seinem Tribut, die Familie zu ihrer traditionellen Illusion gekommen.

(Gegen eines der bis vor Kurzem gebräuchlichsten Hausmittel) bei Halsaffektionen etc., gegen das Kali chloricum, wird jetzt von vielen Seiten lebhaft zu Felde gezogen, und in der That ist dasselbe ein ganz gefährliches Gift, vor dessen verbreiteten Gebrauch dringend gewarnt werden muß. Das chloraurische Kali kann nur nach genauer ärztlicher Vorschrift mit Nutzen ohne Gefahr genommen werden; gegen die gewöhnlichen Mandel- und Rachenzündungen hilft es einmal nicht mehr als die anderen, in der That unschuldigen Gurgelwasser — Salzwasser, Salberthee etc., kann aber hier bei unvorsichtiger Anwendung das fürchterliche Unheil anrichten! Die übereifrigen Kranken gurgeln möglichst oft und andauernd, damit es recht schnell hilft, jedesmal bleibt ein Theil der Lösung im Rachen und im Mund zurück, jedesmal wird ein anderer, oft nicht unbedeutender Theil absichtlich oder aus Unachtsamkeit verschluckt und nach einigen Tagen treten Vergiftungserscheinungen auf. Derartige Fälle sind gerade in neuester Zeit veröffentlicht worden, und so mancher mag unbekannt geblieben sein. Das Kali chloricum ist außerdem auch ein sehr explosiver Stoff, es kann daher leicht durch denselben Unheil angerichtet werden.

(Einsonderbares Schauspiel) bot sich gestern Vormittag gegen 12 Uhr dem auf diese Zeit die neue Straße nach der Eisenbahnbrücke passierenden Publikum. Zwei Arbeiter, von denen der eine offenbar betrunken war, schlenderten gemüthlich auf der Straße. Als sich das Geräusch eines herannahenden Wagens vernommen ließ, warf sich plötzlich der Angerunkelte auf das Pflaster hin, augenscheinlich, um sich von dem Wagen überfahren zu lassen. Sein Kamerad brachte ihn mit vieler Mühe aus der Fahrlinie. Der Schnapsbruder muß indes sehr hartnäckig gewesen sein, denn er gab seine einmal gefasste Absicht nicht so bald auf, er eilte vielmehr dem vorüberfahrenden Wagen schnellen Schrittes nach und versuchte wiederholt sich vor denselben niederzuwerfen, was aber sein treuer Genosse jedes Mal verhinderte.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der Königl. Strafkammer hatte sich der Bürgermeister a. D. Müller aus Kalmsee wegen verschiedener Vergehen im Amte zu verantworten. Der Angeklagte soll laut der Anklage sich dadurch strafällig gemacht haben, daß er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Kalmsee in fünf verschiedenen Fällen sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil durch Annahme von Darlehen und Geschenken verschafft habe. Derselbe war mit 4—5000 Mk. verschuldet, als er zum Bürgermeister von Kalmsee gewählt wurde. In Händen erkrankungsgeloser Bücherer wußte er sich, nach seiner eigenen Angabe, keinen anderen Rath, als daß er bei den reicheren Bürgern Darlehen in beliebiger Höhe borgte. Auf diese Weise gelang es ihm, die Hälfte seiner alten Schulden zu tilgen. Durch das Beweisverfahren wurde der Angeklagte nur in einem Falle für schuldig befunden und dafür zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

(Das Dampfboot „Dreuzing“) der Herren John und Huhn bringt bekanntlich regelmäßig am Dienstag und Freitag die Landleute aus Schilno, Plotterie und den benachbarten Dörfern mit ihren Erzeugnissen hier zu Markt. Der Dampf wird auch am Charfreitag und am ersten Osterfesttag früh 7 Uhr in Schilno und darauf in Plotterie landen, um die dortigen Bewohner, welche in den hiesigen Kirchen ihre Andacht verrichten wollen, nach Thorn überzuführen.

(Brand.) Zu Folgowo, Thorn Kreis, ist in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. dem Besitzer Franz Wisniewski ein Stall und eine Scheune abgebrannt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt. W. ist bei der Wspr. Feuer-Sozialität versichert.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen, darunter ein Dienstmädchen, welches ihrer Brodherrschschaft Geld geliehen hat, und ein Malerlehrling, welcher seinem Meister Stroh in nicht unerheblichen Quantitäten aus seiner Werkstatt entwendet und an einen anderen Meister verkauft hat.

(Eine Axtwänterle) ist vakant; Bewerber wollen sich im Polizeikommissariat melden.

(Von der Weichsel.) Der Pegel zeigte gestern 3,32 Mtr., heute Morgen 8 Uhr 3,10 Mtr. Wasserhöhe an.

(Lotterie.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse 176. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 83 657.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 70 145.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 134 317.
2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 89 220 103 100.
1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 157 015.
4 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 57 169 108 526 110 410 131 304.

Gemeinnütziges.

(Ein gutes Mittel gegen Sommersprossen) fanden wir kürzlich in einem alten Receptbuch. Man schüttelt zwei Theile frisch ausgepressten Zitronensaft mit einem Theil Rosenwasser zusammen in einem Fläschchen und trägt vor dem Schlafengehen mit dem Pinsel die Mischung auf die Sommersprossen auf. Wo diese nicht ganz verschwinden, werden sie wenigstens heller.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. (Das Testament des am 4. Juli 1840 verstorbenen v. Gräfe) wird gegenwärtig im Prozeßwege angefochten. Der bewährte Chirurg und Augenarzt hatte in seinem Testament seinen v. Gräfe in Düsseldorf erbt, weil derselbe gegen seinen Willen sich mit einer Sidin verheiratet hatte. Es war dies ein Fr. v. v. Gräfe aus Helligensstadt im Eichsfeld, jetzige Wittve des Reg.-Raths v. Gräfe. Aus dieser Ehe ist eine Tochter mit dem Vornamen Marie entsprossen, welche durch ihre Mutter bevormundet wird. Diese bevormundete Tochter anzuheiraten, und zwar richtet sich die Klage gegen den hier lebenden Wittve des Erblassers und deren Tochter, Frau v. Gräfe v. Gräfe, ebenfalls hier wohnhaft. Der im Testament angegebene Enterbungsgrund soll gerade mit Rücksicht auf die jüdische Abstammung des Erblassers als unstichhaltig dargelegt werden. Dieser

sei, wie in der Klage nachgewiesen werden soll, am 8. März 1787 in Volhynien als Sohn jüdischer Eltern geboren und erst als Student zum Christenthum übergetreten. Im Jahre 1811 kam er nach Berlin, wohin er von der Universität als Professor der Chirurgie und als Direktor der chirurgischen Klinik einen Ruf erhalten hatte. — Dem Ausgang des Prozeßes sieht man selbstredend mit großer Spannung entgegen.

Friedersdorf (Mark), 2. April. (Alte Sitte.) Hier besteht noch die Sitte, daß an jedem ersten Festtage sämtliche Kirchenbesucher während des Gesanges: „Herr Gott, dich loben wir“ um den Altar gehen und das dem Pfarrer zustehende Opfergeld auf denselben legen. In einer der Nachbarkirchen soll sogar noch Flachs in natura dargebracht werden, der von einem Kirchenbediensteten bankweise eingesammelt wird.

Bayreuth, 2. April. (Hinrichtung.) Um eine weidende Ruh und aus deren Erlös Geld zu einem Tanzvergnügen zu erhalten, hatte am 25. September v. J. der damals erst 19 jährige Korbflechter Josef Buchens von Thauberg sich nicht geschent, in kaltblütiger Weise einen harmlos seine Ruh weidenden 8 1/2 jährigen Knaben von Schleureuth, den einzigen Sohn einer armen Bauernwitwe, zu ermorden. Die Cigarre im Munde, schlich sich der feige Mörder von hinten an das arme Kind, erfaßte es am Halse und führte einen wuchtigen Schnitt durch dessen Kehle; als das überfallene Opfer röchelte und mit den Beinen zuckte, durchsägte der Mörder noch das Genick des Knaben und warf ihn dann in den Leßbach, wo er den Leichnam mit Erlenzweigen zudeckte. Heute früh 7 Uhr fand diese grauenhafte That ihre Sühne auf dem Schaffot. Vor der Hinrichtung hatte der Mörder noch brieflich die Verzeihung der Mutter des von ihm ermordeten Knaben erbeten.

Döbeln, 31. März. (Gegen das Rannegleßern.) Die Amtshauptmannschaft hat unter Zustimmung des Bezirksausschusses sich veranlaßt gesehen, in öffentlichen Gast- und Schankwirtschaften die überlaute, die Gespräche anderer anwesenden Gäste überhörende, belästigende und störende Besprechung von Gegenständen von allgemeinerem Interesse, insbesondere Gemeindegeld- und anderer öffentlichen Angelegenheiten, durch einzelne Personen als groben Unfug zu betrachten, und die Polizeiorgane, sowie die Gendarmerie und Wirthse angewiesen, energisch gegen diesen Unfug einzuschreiten und die Verstrafung der Kontravententen herbeizuführen, bezw. die störenden Personen zunächst zur Ruhe und bei Nichtbeachtung dieser Aufforderung zum Verlassen des Lokals selbst aufzufordern.

Augsburg, 4. April. (Ein wahres Blutbad) richtete am Sonnabend ein Bauer, namens Hauser, im benachbarten Herberthofen an. Derselbe attackirte mit einem Messer plötzlich sein Weib und seine vier Kinder; zwei davon blieben gleich todt, die anderen wurden schwer verletzt. Dann erhängte der Bauer sich. Das Motiv ist Vermögensruin.

Straßburg, 2. April. (Verstärkung der Fortlinien.) Das gestern ausgegebene Gesegblatt für Elsaß-Lothringen veröffentlicht zwei gleichlautende Kaiserliche Verordnungen vom 12. März, durch welche die Verstärkung der Fortlinien in den Festungen Straßburg und Metz nach Maßgabe der unterm 27. Januar d. J. gebilligten Vorschläge der Landesverteidigungs-Kommission als im öffentlichen Nutzen und als dringend erklärt und demgemäß die mit der Ausführung der Arbeiten Militärbehörden ermächtigt werden, die für diese Befestigungsarbeiten erforderlichen Bodenparzellen im Wege der Zwangsenteignung zu erwerben. Der Landesausstoß hat am 31. März den ihm vorgelegten Gesegentwurf über die Feststellung der Entschädigungen bei Zwangsenteignungen mit nicht unwesentlichen Änderungen in dritter Lesung angenommen.

Hamburg, 3. April. (Umgekehrter Circus.) Thierhändler Hagenbeck hatte einen Zeltcircus errichtet. Die erste Vorstellung sollte gestern Abend abgehalten werden. Im Laufe des Nachmittags erhob sich indeß ein so bedeutender Sturm, daß das Zelt an mehreren Stellen zerriß und große Bäume des Zeltes aus der Erde gehoben wurden. Die Arbeiter hatten Selbstgegnung genug, das lustige Gerüde so schnell als möglich niederzulegen, und Niemand kam zu Schaden. Die Elephanten verhielten sich sehr ruhig und ließen sich geduldig in die benachbarten Ställe abführen.

Wien, 2. April. (Hinrichtung.) Heute Morgen um 7 Uhr wurde der Mörder des Druckereibesetzers Schloßberg, Gerbardus Kreittler, im Leichenhose des Landgerichtes hingerichtet. Auf die Frage des Seelsorgers, ob er denn gar nicht bereue, antwortete Kreittler: „Was soll ich bereuen? Ich hab' von meinem Leben so nitz g'habt, so ist's mir Alles eins, was jetzt mit mir geschieht. Mir war ekel vor meinem Leben, darum hab' ich was thun müssen, damit ich umgebracht werde! Ich hab' nicht die Courage g'habt, mich selbst umzubringen, und darum hab' ich's gethan, damit ich aufgehentt werde!“ Nur einen Wunsch äußerte Kreittler, bevor der Seelsorger ihn verließ, nämlich — Schuhe zu erhalten. „Wissen's“, sagte er, „meine Stiefel sind gar so schlecht, und ich schäm' mich, mit ihnen untern Galgen zu gehen; vielleicht können's mir doch ein Paar bessere schenken.“ Pfarrer Kobllitschek erfüllte diesen letzten Wunsch des Verurtheilten. Die Obduktion ergab, daß die Schädelbildung des Hingerichteten keinerlei Abnormitäten aufwies.

Wien, 5. April. (Der aus dem Prozeß Süder bekannte Talmud-Gelehrte Dr. Morgenstern) hat sich am Sonntag in die Donau gestürzt. Oestern wurde seine Leiche ans Ufer geschwemmt. In einem zurückgelassenen Briefe erklärte der Selbstmörder, er habe, um nicht zu verhungern, es vorgezogen, den rascheren Tod in den finsternen Tiefen der Wellen zu suchen.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser von Rußland) mag doch nicht gar so ängstlich und schreckhaft sein, wie er allgemein geschildert wird. Wenn man den Berichten glauben wollte, die über ihn vordem schon und jetzt wieder, als es sich um ein Attentat auf seine Person handelte, kolportirt wurden, müßte man glauben, der Zar brühte dahin in ewiger Pein und sei bereits um alle Fröhllichkeit gekommen. Das kann nun unmöglich der Fall sein; denn es wird der „W. A. Ztg.“ aus Petersburg von einem Wort des Kaisers erzählt, das unbedingt auf dem Boden guter Laune gewachsen sein muß. Vor einigen Tagen nämlich kamen mehrere Minister nach Gatschino, um dem Herrscher Bericht zu erstatten. Nach beendetem Audienz nun äußerte sich der Zar seinen Ministern gegenüber, die Anfangs ziemlich verblüfft zugehört haben mochten: „Lange werde ich mich hier nicht aufhalten können, es ist etwas da, was mich in die Flucht treibt.“ Entsetzt sahen die Herren zu dem Gebieter auf; dieser meinte lächelnd: „Diesmal ist der Uebelthäter in meiner eigenen Familie; einer der jüngeren Großfürsten lernt nämlich Violin spielen und bei den hiesigen sehr akustisch gebauten Räumlichkeiten halte ich das nicht aus.“

(Aberglauben in Frankreich.) Vor nicht gar langer Zeit erzählten die französischen Blätter von der Verbrennung einer Mutter durch ihre Kinder, welche die Alte für eine Hexe hielten. Dann gelangte in der Bretagne ein Prozeß vor die Geschworenen, in welchem eine wohlhabende Müllerin, ihr Sohn und ihre Tochter an-

geklagt waren, eine jüngere Tochter zu Tode gemartert zu haben, weil dieselbe nach dem Ausspruch des Dorfgeistlichen vom Teufel besessen war. Jetzt meldet man aus der Nähe von Toulouse folgenden Fall: In dem Dorfe Saint-André überfiel eine 30jährige Frau, Marie Dupeyron, ihre 42jährige Cousine wie eine Rasende mit einem Knüttel und einem Messer, warf sie zu Boden und brachte ihr mehrere Wunden bei. Der Anblick des Blutes steigerte noch ihre Wuth, und nun verlegte sich das Weib darauf, ihrem Opfer, Bertrand Saulages, mit dem Messer tiefe Einschnitte in Kreuzform in die Hände und Arme zu machen, und fragte, ob sie fortfahren werde, ihre Umgebung zu belegen. Bertrand schüttelte den Kopf, und jetzt verband ihr die Verwandte die Wunden, 18 an der Zahl. Marie Dupeyron war überzeugt, daß ihre Cousine an der Krankheit ihres Töchterleins schuld wäre und dem Kinde einen bösen Zauber angeworfen hätte. Sie ist verhaftet, aber dies wird Bertrand Saulages schwerlich vom Tode erretten.

Telegraphische Depesche der „Thornr Presse“
Warschau, 5. April. 5 Uhr 59 Minut. Nachm.
Wasserstand gestern 2,62, heute 2,42 Meter, fällt weiter.
Deutsches Konulat.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.
Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 6. April.

	5 4 87.	6 4 87.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	179—50	179—25
Warschau 8 Tage	179—50	179—25
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—70	98—70
Poln. Pfandbriefe 5%	56—90	57
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—40	52—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	96—70	96—80
Posen Pfandbriefe 4%	101—80	101—60
Oesterreichische Banknoten	159—50	159—80
Weizen gelber: April-Mai	167—50	167
Mai-Juni	167—25	167
loko in Newyork	91 1/2	91—50
Roggen: loko	121	121
April-Mai	122	121—70
Mai-Juni	122—50	122—25
Septemb.-Oktbr.	126—50	126—25
Rübsil: April-Mai	43—50	43—70
Septemb.-Oktbr.	44—40	44—30
Spiritus: loko	39—60	39—80
April-Mai	39—80	39—80
Juni-Juli	41	41
August-Septemb.	42—50	42—40
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 5 April. Getreidebörse. Wetter: Bei warmer Temperatur schönes heiteres Frühlingswetter. Wind: SW.
Weizen. Bei reichlichem Angebot mußte inländischer Weizen in manchen Fällen etwas billiger abgegeben werden. Von Polen sind heute die ersten in diesem Jahre abgeladenen Partien herangekommen, es sind jedoch nur ein paar Bahnpartien zu unveränderten Preisen gefahren. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 128 9 und 129 9/10 M., bunt 130 9/10 M., gutbunt 130 9/10 M., weiß bezogen 128 9/10 M., weiß geschlagen 124 5/10 M., weiß 129 9/10 M., 129 9/10 bis 132 3/10 M., 137 M., Sommer 127 9/10 M., 130 9/10 M. und 132 3/10 M., 131 3/10 M., 133 9/10 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit hochbunt 130 9/10 M., 131 9/10 M., 147 M. per Tonne. Termine April-Mai 144 50 M., 144 M. bez., Mai-Juni 144 50 M., 144 M. bez., Juni-Juli 145 50 M., 145 M. bez., Septemb.-Oktob. 146 50 M. bez. Regulirungspreis 145 M.
Roggen loco ohne Zufuhr und Handel. Termine April-Mai inländisch 107 50 M. bez., transit 88 M. Br., 87 M. bez., Juni-Juli transit 90 50 M. Br., 90 M. bez., Sept.-Okt. transit 93 50 M. Br., 93 M. bez. Regulirungspreis inländischer 107 M., unterm 89 M., transit 87 M. Bez. kündigt sind 50 Tonnen.
Hafer inländischer 96 M. per Tonne bezahlt.
Spiritus loco 37 50 M. bezahlt.

Rönigsberg, 5 April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,50 M. Br., 38,25 M. bez., 38,25 M. bez., pro April — M. Br., 38,25 M. bez., — M. bez., pro Frühljahr — M. Br., 38,25 M. bez., — M. bez., pro Mai-Juni 39,50 M. Br., 39,00 M. bez., 39,75 M. bez., pro Juni 40,00 M. Br., 39,50 M. bez., — M. bez., pro Juli 40,75 M. Br., 40,00 M. bez., — M. bez., pro August 41,50 M. Br., 41,00 M. bez., 41,25 M. bez., pro September 42,00 M. Br., 41,50 M. bez., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 6. April.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
5.	2hp	749.3	+ 15.8	S	0	
	9hp	749.1	+ 9.9	C	0	
6.	7ha	749.2	+ 10.3	S	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. April 3,10 m.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag den 7 April 1887.
In der neuapostolischen-evangelischen Kirche:
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 5 Uhr: Beichte und Abendmahl für Familien. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Charfreitag den 8. April 1887.
In der altapostolischen-evangelischen Kirche:
Morgens 6 1/2 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Stachowitz.
Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das städtische Armenhaus.
In der neuapostolischen-evangelischen Kirche:
Morgens 7 Uhr: Beichte und Communion. Herr Pfarrer Klebs.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Klebs.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Kollekte für das städtische Armenhaus.
Nachmittags kein Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Militärgottesdienst. Beichte und Abendmahl nach der Predigt. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Prioritäten Litt. K. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfennig pro 100 Mark.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mlewic Band II Blatt 8 auf den Namen des **Franz Stachowski**, welcher mit seiner Ehefrau **Rosalie**, geb. Budniewska in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Mlewic, Kreis Thorn, belegene Grundstück am
20. Juni 1887
Vormittags 9 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminzimmer Nr. 4, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 13,78 Zhr. Reinertrag und einer Fläche von 13,5114 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.
Thorn den 29. März 1887.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der Materialien, sowie die Ausführung sämtlicher Arbeiten zur Herstellung der chauffemäßig auszubauenden Straßen
1. von Lubianken nach Kenczau, Abtheilung III der Strecke Kulmsee—Kenczau von Station 105 + 14 bis 186, 8086 Meter lang, nach Abzug der Titel VIII, IX und X veranschlagt auf 172,403 Mark 82 Pf.,
2. von Bösendorf nach der Fähre bei Czarnowo, Abtheilung IV, V und Verlängerung bis zur Weichsel der Strecke Wiesenburg—Czarnowo von Station 150 bis 229 + 56 und 0 bis 13 + 50, 9306 Meter lang, nach Abzug der Titel VII, IX, X und XI veranschlagt auf 157,641 Mark 40 Pf.,
sollen in Submission vergeben werden, zu welcher ein Termin auf
Mittwoch, 20. April cr.
Vormittags 11 Uhr
im Bureau des Kreis-Ausschusses hieselbst, Altstadt Nr. 188, anberaumt ist.
Offerten sind für jede Strecke besonders, versiegelt und portofrei mit der Aufschrift
"Submission auf Chauffeebauten"
bis zum Beginn des Termins an den Kreis-Ausschuss einzureichen.
Jeder Submittent hat für die ad 1 aufgeführte Strecke 10,000 Mk., für die ad 2 aufgeführte Strecke 9000 Mk. Kaution bei Beginn des Termins einzuzahlen.
Die Bedingungen, Zeichnungen und Anschläge können im Bureau des Kreis-Ausschusses während der Dienststunden eingesehen werden.
Abschriften gegen Erstattung der Schreibgebühren.
Thorn den 1. April 1887.
Namens des Kreis-Ausschusses
Krahmer.

Königliches Gymnasium.
Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich **Freitag und Sonnabend den 15. und 16. d. M. Vormittags von 8 bis 12 Uhr** in meinem Amtszimmer im Gymnasium bereit sein. Die Aufzunehmenden haben den Tauf- resp. Geburtschein, den Impfschein, und wenn sie bereits eine andere Anstalt besucht haben, ein Abgangszeugniß derselben vorzulegen.
Thorn den 5. April 1887.
Dr. Hayduck.

Empfehle mein großes Lager von eleganten, von allen Seiten anerkannt dauerhaften
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Herrenstiefel, früher 12—15 Mk., jetzt 10—12 Mk.
Damenstiefel, früher 12 Mark, jetzt 8—10 Mark.
Bestellungen werden schnell und gutgehend nach Maß angefertigt.
Reparaturen sanfter und schnell.
Adolph Wunsch,
Elisabethstr. 263.

Ein Stück Rundholz angeschwemmt. Eigenthümer kann sich melden beim Amtsvorsteher in **Blotterie**.
Bache Nr. 49
möbl. Zimmer nebst Kabinet zu verm.

Geschäfts-Gründung.
Einem geehrten Publikum der **Bromberger Vorstadt** hiermit die ergebene Anzeige, daß wir daselbst **II. Linie Nr. 91** ein
Kolonialwaaren-, Wein-, Cigarren- und Tabaksgeschäft
eröffnet haben und bitten um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
J. Kowalski & Kościański.

Erlauben uns den Eingang unserer Neuheiten in
Modell-Hüten
wie
sämtlichen Putzartikeln
für die
Frühjahrs- u. Sommer-Saison
anzuzeigen.
Kinder- und Damen-Hüte
in reizend-modernen Arrangements bei größter Auswahl zu billigen Preisen.
Altstadt 296. **Geschw. Bayer.**

Zum bevorstehenden Osterfest
empfehle mein großes Lager in eleganten und einfachen
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
zu den
äußerst billigsten Preisen.
Niedrige Kinderschuhe von 50 Pf.,
Knaben-Kropfstiefel von Mk. 4,50 an.
Besonders mache ich das geehrte Publikum von Thorn und Umgegend darauf aufmerksam, daß sämtliche Waaren in meiner eigenen Werkstatt elegant und dauerhaft angefertigt werden und ich keine Fabrikwaare führe.
Bestellungen jeder Art nach Maß unter Garantie des Gutstehens, sowie Reparaturen werden prompt, gut und billig ausgeführt.
R. Hinz, Schuhmacherstr. Breitestr. 459.
Streng reelle Bedienung.

Knaben-Anzüge und Paletots
in überraschend großer Auswahl, für Knaben von 2 bis 16 Jahren, von nur gediegenen Stoffen, feinsten Façons und tadellosem Sitz, offerirt zu sehr billigen Preisen
Breitestr. **S. Schendel**, Breitestr. 87.
Auswahlsendungen nach außerhalb franco.

Marienburg Geld-Lotterie.
3372 Geldgewinne zusammen **375000 M.**
Ziehung am 26., 27. und 28. April ohne Reducirung des Verlosungsplanes.
Loose à 3 Mk. (1/2 Antheil = Loose à 1,70) empfiehlt und versendet
Carl Heintze,
Bankgeschäft, Berlin W., Unt. d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für Gewinnliste beizufügen.

1 à	90 000	Mark
1 à	30 000	"
1 à	15 000	"
2 à	6000	"
5 à	3000	"
12 à	1500	"
50 à	600	"
100 à	300	"
200 à	150	"
1000 à	60	"
1000 à	30	"
1000 à	15	"

Nähmaschinen- Jagd- u. Kutschwagen
ein- und zweispännig zu verkaufen. Ebenso werden alte Wagen renovirt und sauber lackirt in der Wagenbauanstalt von
A. Gründer.
J. F. Schwabs, Junkersstr. 249/50.
Einfährige Garantie für Reparaturen.

Gründonnerstags-Pretzel
mit Mohn- und Marzipanfüllung in guter Qualität und in verschiedenen Preisen empfohlen
Gebr. Pünchera.

Wiener Café
(Mocker.)
Am zweiten Oster-Feiertage, Montag den 11. April 1887:
Grosser Maskenball.
Um 11 Uhr große Fest-Polonaise angeführt von einer bulgarischen Kapelle.
Entrée: Mask. Herren 1 Mk., mask. Damen frei, Aufhauer 50 Pfennig.
Nach der Polonaise können auch Nichtmaskirte am Tanze theilnehmen.
Anfang 8 Uhr Abends.
Das Comité:
Garberoben sind bei **C. F. Holzmann** Große Gerberstraße Nr. 286, und im Balllokale zu haben.
Ballabend von 7 Uhr ab im Balllokale zu haben.

Gründonnerstags-Pretzel
empfehlen
J. Dinter.

Gründlichste u. sicherste
durch beste Referenzen empfohlene Vorbereitung zum Einj.-Freiw.-Examen — keine Presse — sowie überhaupt Vor- und Fortbildungsunterricht für das Gymnasium und jeden praktische Lebensberuf finden junge Leute vom 14. Lebensjahre an bei liebevollster, jedoch strengster Erziehung, individuellster Behandlung und vorzüglicher Pension. Angenehmer, stiller Landaufenthalt. Näheres durch **W. Sonst, Pfr. Rogowo, vis-à-vis Bahnhof Lauer Wpr.**

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. med. E. Meyer,
Baderstraße.

Meine
Wasch- und Plättanstalt
befindet sich jetzt
Brückenstraße 17 pt.
Frau Flador.

Eine vollständige
Radeneinrichtung
für Cigarren- und Materialgeschäft geeignet, billig zu verk. Wo? sagt d. Exp.

1800 Thaler werden Grundst. Bromberger Vorstadt zur 1. Stelle gesucht. Näheres in der Expedition der Thorer Presse.

Elegante, 6jährige, dunkle **Fuchsstute**, fehlerfrei, vollständig truppenfromm, ohne Untugenden, für mittleres Gewicht, 5", " edel gezogen, ferner eine 5jährige **Fuchsstute**, gesund, fromm, zum Reiten und Fahren geeignet, Preis 350 Mark, stehen zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. der „Thorer Presse“.

Standesamt Thorn.
Vom 27. März bis 2. April 1887 sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Erich Rudolph Karl, S. des Schneiders Friedrich Beyer. 2. Edmund, S. des Rettmanns Joseph Kusztowski. 3. Christoph Ludwig Bruno, S. des Fellebblers Adolph Gudajewsky. 4. Louise Martha, T. des Arbeiters August Sejmcau. 5. Marie Hertha Mally, T. des Eisenbahn-Bureau-Assistenten Johannes Fischer. 6. Franziska Rosalia, ungel. T. 7. Albert, S. des Expediteurs Adolph Anton. 8. Martha, T. des Restaurateurs Joseph Wisniowski. 9. Kamira Margarethe, T. des Schuhmachers Peter Erginski. 10. Erich Gustav, S. des Tapeziers Karl Frank. 11. Elfe, T. des Landgerichts-Assistenten Arthur Siebert.

b. als gestorben:
1. Alara, T. des Vollziehungsbeamten August Born, 6 J. 10 M. 2. Hospitalitin Wilhelmine Wulf, geb. Zimmer, 76 J. 10 M. 21 J. 3. Friedrich Eduard, S. des Schneiders Johann Otigenast 7 M. 26 T. 4. Hospitalitin Wittwe Wilhelmine Krüger, geb. Hasse, 78 J. 2 M. 12 T. 5. Leolabia, T. des Arbeiters Johann Sawicki, 12 J. 6. Arbeiterfrau Julianna Drolowski, geb. Roscinski, 69 J. 7. Arbeiter Joseph Golincki, 33 J. 1 M. 8. Hautboist Unteroffizier Johann Friedrich Schwede 21 J. 2 M. 26 T. 9. Erich Eduard Ferdinand, S. des Schlossers Bernhard Schwant, 1 J. 9 M. 8 T. 10. Civil-Krankenwärter August Daniel Friedrich Drauz, 33 J. 5 M. 5 T. 11. Arbeiterfrau Josephine Romanowski, geb. Jagielski, 41 J. 10 M. 18 T. 12. Arbeiter Johann Alanowski, 41 J. 10 M. 10 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Schlosser Paul Otto Karl Better zu Mocker und Martha Josephine Lenski zu Thorn. 2. Bergmann Hermann Wilhelm Tesche und Bertha Adelheid Pauli, beide zu Mansfeld. 3. Stabsarzt a. D. Dr. Ferdinand Robert Bogt zu Thorn und Martha Marie Amalie Zieble zu Elbing. 4. Strafanstaltsaufseher Adolph Heinrich Klammer zu Jüterburg und Marianna Kypwinski zu Thorn. 5. Freischmiedmeister Rudolph Bernhard Geduhn zu Thorn und Emma Pauline Guring zu M. Morin.
d. ehelich sind verbunden:
1. Kaufmann Bernhard Wilhelm Victor Maximilian Nicolai mit Ida Elvira Hildebrandt, geb. Barlewski. 2. Schneidermeister August Ludwig Ferdinand Schwarz mit Anna Marie Geelher.

Lehrlinge
für Tischlerei können sich melden bei
A. C. Schultz, Neustadt Nr. 13.
Ein saub. Mädchen von 14—16 Jahr. wird als Aufwärterin sof. gesucht.
J. F. Schwabs, Neustadt. Markt 249.

Einige hundert Centner gefäulerte
Rübenschnitzel
verkauft **Block** in Schönwalde, Forst. Sommer-Weizen und Sommer-Roggen, Gerste, Hafer, Weizen, Lupinen, Buchweizen, Hafer, Weiß- und schwedischen Kleie offerire billigst.
H. Saffner.

Kieferne und birkenne
polierte
Möbel
um zu räumen, verkauft billig
A. C. Schultz, Neust. Nr. 13.

Sarg-Magazin
R. Przybill
Schülerstraße 413
verkauft zu billigen Preisen.
In meinem neurenovirten Saale anstalt am 2. Osterfeiertag ein
Ball,
wozu ich hierdurch ergebenst einlade.
R. Sadtke.

Osterschinken
in jeder Größe,
Osterbratwürst
weich und hart, sowie
Casseler Rippstern
empfehlen in vorzüglicher Güte zu liberalen Preisen
W. Romann, Wurstfabrikant
Schülerstraße 415.

Osterbratwürst
geräucherten Schinken, Kasseler Rippstern empfiehlt zum Fest
G. Schede
Schülerstraße 429.

Schülerstraße 429.
In der ersten Etage ist die Wohnung von 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguss, verfeuerungsbekannt zu vermieten.
G. Schede

Breitestraße, 1. Etage
2 Zimmer mit Entree und separatem Eingang, zu vermieten. Näh. i. d. Exped. der „Thorer Presse“.
In meinem neurebauten Hause in der Breitestraße 340/41 ist die 1. Etage bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
A. Böttcher
Breitestraße
eine große Wohnung billigst zu verm. Näh. i. d. Exped. der „Thorer Presse“.
Eine Part.-Wohnung Bromb. Markt II. Linie 102. Preis 180 Mark. Näheres bei Herrn Deuterer Markt 299 eine kl. Wohnung zu vermieten.
L. Böttcher.